

Naturmagazin-Artikel von Eva-Maria Wagner

Urlaub auf Kuba - das heißt weißer Strand, blaues Wasser, Palmen, schöne Hotels mit gutem Rum und Animation, für viele Inbegriff eines Karibikurlaubs. Als Zusatz noch eine Tauchtour im Meer oder ein Besuch im Delphinarium.

Doch Kuba bietet mehr als nur baden, tauchen und tanzen. Vor fast 200 Jahren noch zu 90 Prozent bewaldet, gibt es heute zwar nur wenige Flecken mit noch ursprünglicher Natur, inmitten land- und forstwirtschaftlich genutzter Fläche, doch diese wenigen Gebiete sind von ganz besonderer Bedeutung. Sie scheinen Relikte zu sein aus den Zeiten Alexander von Humboldts, denn schon er pries die besondere Natur der Insel, als er sich ab dem 19. Dezember 1800 dort aufhielt.

25 der so genannten Hot Spots - Zentren der Biodiversität mit einer ungewöhnlichen und besonders schützenswerten Artenvielfalt - haben Biologen weltweit kartiert. Einer davon ist die Karibik. Und dort gilt Kuba gewissermaßen als Brennpunkt im Brennpunkt. Die Insel birgt mehr endemische, also nur an einem Ort vorkommende Arten, als etwa die Galapagos – Inseln

Eines dieser besonderen Gebiete ist die Ciénaga de Zapata – das Sumpfland von Zapata. Diese Naturregion befindet sich im Süden der Provinz Mantanzas. Sie ist 600.000 Hektar groß, mit ausgedehnten Sümpfen, Mangrovenwäldern, Lagunen als Übergang zum Meer. Die Vielfalt der Lebensräume führt auch zu einer Vielfalt von Tieren und Pflanzen.

Amphibien, Reptilien - unter ihnen die letzten frei lebenden Krokodile - und nicht zuletzt viele Krabben.

Als ich das erste Mal in dieses Gebiet fuhr, spürte ich relativ wenig von seiner Besonderheit. Es ist nicht so spektakulär wie der Nationalpark Alexander von Humboldt im Südosten der Insel, wo Wanderer auf einer Tour durch den letzten intakten Regenwald der Karibik über extragroße Leguane, zigarrendicke Tausendfüßler, winzige Kolibris und baumhohe Farne staunen.

Von der Autopista Nacional Havanna - Santa Clara fährt man bei Jagüey Grande und Australia in das Gebiet. Erst geht es noch durch landwirtschaftlich geprägte Landschaft, doch bald durchquert man das Tor zum Naturschutzgebiet und hat rechts und links der Straße Sumpfland. Unwegsames Feuchtgebiet auf felsigem Kalk, das per Dekret der Regierung zum Schutzgebiet erklärt wurde. Wegen seines Erhaltungsgrades stufte es die UNESCO 2000 als Biosphärenreservat ein. 2001 wurde es von der Ramsar Konvention zum Ramsar-Gebiet erklärt. Das heißt, es wurde als international bedeutsames Feuchtgebiet anerkannt. Gegenwärtig wird die Einstufung als Weltnaturerbe geprüft.

Wenn man hier Halt macht und in Playa Larga oder Playa Girón übernachtet, kann man in Ruhe die Schönheiten und Besonderheiten, die es dort zu sehen gibt, genießen. Auch mich beeindruckte die einzigartige Sumpflandschaft, durchzogen von einer Unzahl von Kanälen. Guama ist eine touristische Anlage mit einem tropischen Park und weitläufigen Gehegen. Hier werden die beiden heimischen Krokodilarten - das nur auf Kuba vorkommende Rautenkrokodil und das in Mittelamerika und im Südwesten Südamerikas verbreitete Spitzkrokodil - gehalten. Letzteres gehört zu den größten Reptilien Amerikas und wird bis zu sechs Meter lang. Das 1999 eingerichtete Museum der Estacion Ecológica CITMA – Centro de Visitantes bietet Interessantes zur Geschichte der Halbinsel und zu den wichtigsten Tier- und Pflanzenarten. Mit einem Führer kann man das Flusssystem des Rio Hatiguanico mit seinen Nebenflüssen, sowie die Faunenschutzgebiete Santa Tomás (dichtes, sumpfiges Waldgebiet mit Kanälen) sowie Salinas (Mangrovensumpf, Lagunen und Strand) besuchen. Letzterer Bereich ist besonders interessant für Ornithologen. Hier rasten jährlich Zugvögel auf ihrem Flug von Nord- nach Südamerika.

Eine weitere Besonderheit ist der Cenote: eine mit Wasser gefüllte Ausbuchtung im Fels. Nur die oberen drei Meter dieses kleinen kristallklaren Sees bestehen aus Süßwasser, welches praktisch auf einer rund 70 Meter mächtigen salzigen und somit schwereren Meerwasserschicht schwimmt. Das Meerwasser gelangt durch Höhlen und Gänge im Kalkstein unterirdisch in den See. Der Cenote ist ein wunderbares Naturaquarium mit einer

reichhaltigen Fischfauna, die man, ausgerüstet mit Taucherbrille und Schnorchel, sogar schwimmend erleben kann.

Bekannt wurde das Gebiet auch durch die "Invasion in der Schweinebucht". Hier versuchten im April 1961 Exilkubaner zu landen und die Regierung Castros zu stürzen.

Auf der einzigen Straße, die entlang der Küste ins Hinterland führt, wurde ich dann Zeuge einer alljährlich zwischen April und Juli stattfindenden Katastrophe. Die Straße war übersät von überfahrenen Krabben. Die Straße verbindet Playa Larga mit Playa Girón und Celeta Buena über eine Strecke von 38 Kilometern und trennt gleichzeitig den Lebensraum der Krabben, die Mangrovensümpfe, von ihrem Vermehrungsgebiet, der Meeresküste. Die hier in großen Individuenzahlen lebende Krabbe braucht Salzwasser um ihre Larven abzulegen. Die erwachsenen Tiere und später auch die Jungtiere müssen auf dem Weg in die Mangrovensümpfe wiederum die einzige Straße, welche die flache felsige Küste mit ihrem Hinterland verknüpft überqueren.

Etwa 3.500.000 Krabben werden jährlich von Autos überfahren - eine riesige Umweltkatastrophe. Der Straßenverkehr ist in den Wandermonaten zwar relativ gering, man rechnet mit rund 140 Fahrzeugen pro Tag, etwa 37 Prozent davon sind Schwerlastverkehr. Die Straße bietet trotzdem ein schreckliches Bild.

Man versucht die Fahrten auf dem betroffenen Abschnitten einzuschränken oder auf die heiße Mittagszeit zu beschränken, wenn der Asphalt stark erhitzt ist und weniger Tiere die Straße überqueren. Das geschieht nicht nur als Schutzmaßnahme für die Krabben sondern auch für die Reifen der Autos, die durch den harten Panzer der Krabben beschädigt werden können. Krabben ernähren sich von Pflanzen aber auch von Aas. Sie graben Tiefe Röhren, in die sie sich zurückziehen können. Ihre Funktion im Ökosystem ist unverzichtbar. Sie verwerten organisches Material und machen es dadurch wieder verfügbar, sie durchlüften und vermischen den Boden in ihrem Landlebensraum, die Larven sind wichtige Nahrung für eine Reihe von Fischarten.

Das Erlebnis ließ mir keine Ruhe und so suchte ich die Verbindung mit den verantwortlichen Biologen des Biosphärenreservates. Sie berichteten, dass der Straßentod zu einem merklichen Bestandsrückgang der Art geführt hat. Man befürchtet, dass die entstehende Nische eventuell von anderen Arten, nicht so wirksam im ökologischen System, eingenommen werden könnte. Ohne weitere Maßnahmen ist ein Aussterben kaum zu verhindern. Eine wichtige Spezies der Fauna der Region würde für immer verschwinden.

"Kein Problem", dachte ich mir und erzählte meinen Gesprächspartnern von überfahrenen Kröten in Deutschland, entsprechenden Leitsystemen und Tunneln, mit denen das Problem bei uns gelöst wurde. Schnell stellte sich heraus, dass es so einfach wohl doch nicht ist: Krabben sind hervorragende Kletterer und dort, wo ihre Kletterkünste nicht ausreichen, bilden sie einen lebenden Wall bis die oberen Tiere das Hindernis überwinden können. Mein Gegenüber erzählte, dass schon längere Zeit über eine Lösung nachgedacht wird, die bei der angespannten wirtschaftlichen Lage in Kuba auch durchführbar und vor allem finanzierbar ist. Wir vereinbarten in Verbindung zu bleiben und gemeinsam an der Lösung des Problem zu arbeiten.

Zurück in Deutschland suchte ich Mitstreiter. Inzwischen hat sich eine kleine Gruppe gefunden, die sich im Verein "Entwicklung, Umwelt und Gesellschaft (EUG)" e.V. als Projektgruppe mit dem klangvollen Namen "Cangrejos Caribenos" organisiert hat. Einige Treffen fanden bereits statt und wir haben erst einmal versucht, die zu lösenden Aufgaben zu formulieren. Dazu gehören eine angepasste technische Lösung, die das Verhalten der Krabben berücksichtigt, die Verbindung zu einem gleich gesinnten Verein in Kuba und zu den offiziellen Stellen der Insel. Erste Kontakte mit der Botschaft bestehen bereits. Man hat uns versichert, dass wir mit der Hilfe der Botschaft rechnen können. Bleibt als letzte Aufgabe die Beschaffung von Geld, denn unabhängig von der Art der technischen Lösung ist schon jetzt absehbar, dass nicht unerhebliche finanzielle Mittel benötigt werden.

Hier sind Menschen gefordert, die die Zukunft eines so besonderen Ökosystems und das Leben der Tiere erhalten und schützen wollen. Sollten sie Interesse an einer Mitarbeit haben, können sie über die Redaktion des naturmagazins mit uns in Verbindung treten. Auch Ideen zur Ausführung oder eventuelle Erfahrungen aus anderen Ländern Mittel- oder Südamerikas können weiterhelfen.

Wir haben uns auf jeden Fall vorgenommen, in den kommenden Ausgaben über den Fortgang des Projektes zu berichten.

Evamaria Wagner